

# Ein Rausch in Rosa

Monika Finsterbusch: Die Schöpferin der „Prinzessin Lillifee“ ist nahezu unbekannt, und findet das auch gut so.

Von Tanja Wolf

Sie gibt selten Interviews. In Talkshows ist sie noch nie aufgetreten. Sie lebt seit sechs Jahren zurückgezogen in der Schweiz, kaum ein Kind kennt ihr Gesicht. Doch Tausende kennen ihre Bücher: Monika Finsterbusch, die Schöpferin von „Prinzessin Lillifee“, bleibt unsichtbar hinter einer Marketing-Macht in Rosa. „Ich will ganz in Ruhe meine Sachen basteln“, sagt die 53-Jährige, die selbst keine Kinder hat. Alles, was man rund um Lillifee kaufen kann – und das ist eine Menge – hat sie handgemalt. Die Lillifee auf der Perldose, auf dem Kinderwagen, auf der Trinkflasche, auf Tattoos und Möbeln – jede Vorlage ein Original. „Ich

bastele jedes Buch genauso, wie es nachher aussieht, klebe Samt auf, bastele Girlanden, schreibe den Text mit der Hand.“

Mit solch einem „Schatzkästchen“ fährt sie dann nach Münster zum Coppenrath Verlag, der es möglichst eins zu eins im Druck umsetzt. Eine Gesamtauflage von mehr als 1,5 Million Exemplaren haben die fünf Lillifee-Bücher bisher erreicht, seit gestern ist das sechste auf dem Markt. Titel: „Prinzessin Lillifee und der kleine Delfin“. Diesmal erlebt die kleine Prinzessin ihre Abenteuer in der Südsee. „Ich habe fast alle Kleider weggelassen und den Figuren Bambusröckchen gemalt. Da habe ich selbst einen Mordsspaß“, sagt Monika Finsterbusch.

Überhaupt keinen Spaß hatte sie, als die Macher des Lillifee-Musicals sie nach der Premiere auf die Bühne baten. „Das war mir sehr unangenehm. Und die Kinder interessiert das auch gar nicht, wer ich bin.“ Viel lieber habe sie

bei den Aufführungen an der Seite gestanden und die Kinder mit ihrer Begeisterung und Verkleidung beobachtet.

Lillifee war für die studierte Modedesignerin ein Glücksgriff. Nach 25 intensiven Jahren in der Modebranche sei sie ausgebrannt gewesen. Sie eröffnete ein kleines Atelier in München und wechselte Ende der 90er Jahre in die Spielwarenindustrie. Sie habe viele Ideen gehabt, sagt Finsterbusch, eine davon, die Kuschtiererei, „Moonshine-Gang“, war ein Erfolg bei der Firma Sigikid. Doch dann ging es wieder abwärts. Sigikid beendete die Zusammenarbeit, und ihr erstes Buch für den Coppenrath Verlag („Olli und Fips“) sei „ein Voll-Flop“ gewesen, sagt Finsterbusch. Verlagschef Wolfgang Hölker schreibe ihr die Verluste heute noch auf jede Rechnung.

Mit der Idee für „Prinzessin Lillifee“ kam die 53-Jährige zufällig zur rechten Zeit. Prinzessinnen

*Im Jahr 2004 erblickte Prinzessin Lillifee zwischen rosa Plüsch-Buchdeckeln das Licht der Welt. Mittlerweile gibt es fünf Bücher, die in 25 verschiedenen Ländern erscheinen mit einer Gesamtauflage von mehr als 1,5 Million Exemplaren. Es ist aber auch die Macht des Marketings, die den Prinzessinnen-Boom befeuert. Rund um Prinzessin Lillifee dreht sich ein wahres Imperium in Rosa: In Buchläden und Spielzeuggeschäften ist eine komplette Feen-Traumwelt zu haben, es gibt Tornister, Tapeten, Plüschtiere, Bademäntel, Schminktische, Schulhefte, Shampoo und Schokolade – der Coppenrath-Verlag macht zu 50 Prozent seinen Umsatz mit so genannten Non-Book-Artikeln.*

*Illustration Finsterbusch*

waren zuvor lange kein Hit im Bücherregal gewesen. Aber da habe sie sich „keine Gedanken drüber gemacht“. Sie versuche, unbefangen zu bleiben: „Wenn das unter Vorgaben entstanden wäre, hätte man sicher den Braten gerochen, das hätte nicht funktioniert“, glaubt sie. All die anderen Prinzessinnen, die im rosa Glitzerrausch mitsegeln, gucke sie sich zwar an. Aber als Vorreiterin sieht sie ihre Lillifee nicht. Überhaupt will sie Lillifee nicht auf die Prinzessin und auf schöne rosa Kleidchen reduzieren sehen: „Lillifee ist ganz stark auch eine Fee.“ Dass sie zusätzlich Prinzessin ist, verleihe ihr mehr Autorität und mache sie losgelöst von der Realität beweglich. „Natürlich“ habe Lillifee einen Schwerpunkt auf Farbe, Mode

und Accessoires.

„Ich bin halt Textilerin.“

Aber die Tiere und die Natur, das liege ihr ebenso am Herzen.

Deshalb lebt Monika Finsterbusch auch nicht mehr in Berlin, wo sie geboren ist. Vor sechs Jahren, also noch vor dem Durchbruch mit Lillifee, zog sie in die Schweiz, lebte in Arosa „ganz oben auf dem Berg“.

Jetzt ist sie gerade umgezogen an einen See, weil „ich da besser malen kann“. Sie liebe die Stille und die Natur, reise aber

viel: In verschiedenen Ländern und Städten schaut

sie sich Kinder- und Buchläden an und schreibt ihre Bücher dann häufig in Hotels. Obwohl „schreiben“ nicht der richtige Ausdruck ist: Monika Finsterbusch bastelt ihre Bücher. „Ich bin eine große Sammlerin. Ich habe hunderte von Kisten um mich herum, mit allen möglichen Perlen, Steinen, Bändern, Glitzer.“ Jede Idee entwirft sie zuerst für sich ganz konkret: „Ich brauche es dreidimensional.“ Auch Lillifee erblickte das Licht der Welt zuerst als kleine Feenpuppe.

Literaturexperten kritisieren genau das: Die Welt von „Prinzessin Lillifee“ sei mehr Schein als Sein, die Texte keine Meisterleistung. Im Feuilleton findet sie nicht statt, Wissenschaftler aus dem Bereich Kinderbuch kennen die Bestseller höchstens vom Hörensagen. Das ficht sie nicht an. „Der Erfolg ist ein Geschenk, mit dem ich nie gerechnet habe.“ Mit den Klassikern der Kinderbuch-Literatur ist sie auch nicht groß geworden. Ende der 50er Jahre, als sie drei Jahre alt war, flüchteten ihre Eltern mit ihr von Ost- nach Westberlin. Ihre Verwandten blieben im Osten und schickten ihr immer Bücher. Bücher mit Tieren, Fabeln aus Osteuropa. „Mein Lieblingsbuch war früher ‚Resi und das Reh‘.“ An Pippi Langstrumpf kann sie sich nur grob erinnern, dass sie „die freche Göre“ toll fand, ihre roten

Haare und auch Pippis ganz und gar unprinzessliche Kleidung.

„Ob etwas gut oder schlecht angezogen ist, ist eine Erwachsenen-Sicht. Kinder finden das toll, vieles durcheinander zu mischen.“ Folglich habe sie auch die meisten Reaktionen ihrer kleinen Leser zu der Stelle im ersten Lillifee-Buch bekommen, als die Prinzessin sich ihr Ballkleid selbst zusammenstellt und ihre Freunde sagen, sie sehe aus „wie eine Vogelscheuche“. „Da bin ich zu sehr in die Erwachsenen-Rolle geschlüpft“, gesteht sie.

Wie viele Bücher über Lillifee wird es noch geben? „Wenn ich keine neuen Ideen mehr habe, oder wenn ich merke, dass es niemand mehr lesen will, höre ich auf. Aber ungefähr zehn Geschichten hatte ich schon beim Entwurf der Figur im Kopf.“ Doch sie geht auch andere Wege. Ebenfalls im Februar wird ein ganz anderes Buch von Monika Finsterbusch erscheinen, nämlich eins für Jungs. „Joe-Mo“ heißt es, Titelfigur ist ein Tüftler und Bastler, das Buch fast ein Comic, mit Applikationen und Buttons. Vier bis Siebenjährige sollen damit wieder Lust aufs Lesen bekommen. Monika Finsterbusch seufzt leicht: „Jungs sind viel schwieriger zu erreichen als Mädchen.“



Monika Finsterbusch, geboren am 7. November 1954 in Ostberlin, kommt als Kleinkind mit ihren Eltern nach Westberlin. Als sie elf ist, zieht die Familie ins Rheinland. Sie studiert Modedesign in Bielefeld und Hamburg, arbeitet 25 Jahre als Designerin bei verschiedenen Modefirmen. Seit Ende der 90er Jahre arbeitet sie für die Spielwarenindustrie. Heute lebt sie in der Schweiz, ist mit einem Journalisten liiert und hat keine Kinder.

Foto Coppenrath Verlag